

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Méthode de chant du Conservatoire de Musique à Paris

en 3 parties

Die Grundsätze des Gesangs und Stimmübungen

Prag, [ca. 1800]

Viertes Kapitel. Von der Aussprache.

urn:nbn:de:bsz:31-70230

mit Anmuth singen, ohne der Stimme einen Ruck zu geben. Ein Schüler, welcher zu solmisiren, also Musik zu lernen anfängt, ist noch nicht in den Gesangsverzierungen und Darstellungen geübt, wovon in den vorhergehenden Abschnitten gehandelt wurde. Bis er also davon unterricht-

et ist, muss er nur die Appoggiatura oder den Vorschlag üben, wenn er solmisirt.

Will man eine Appoggiatura mit den Namen der Noten singen, so muss man sie mit dem Namen der Note selbst artikuliren, wozu sie gehört.

B e i s p i e l.

Einfacher Vorschlag.
Doppelvorschlag.

e d — e d — g e — g c — g a — c h — etc.

Eben so verhält es sich mit allen übrigen Verzierungen. So wie der Schüler in der Musik fester wird, und durch anhaltendes Studium alle übrigen Verzierungen üben kann, wende er dies bei der Solmisation an. Ist er ein geschickter Musiker, so vokalisire er seine Lectionen mit a und e. Dann darf er in allem, was die Vokalisation betrifft, nur die in den Abschnitten des vorigen Kapitels angegebenen Vorschriften beobachten.

Eine unerlässliche Vorschrift für die Lehrer nicht blos im Solmisiren, wovon hier die Rede ist, sondern überhaupt für den Gesang ist, dass sie ihre Schüler bei Zeiten erwägen lehren, ob die intonirte Note richtig oder falsch; und, wenn sie falsch, ob sie zu tief oder zu hoch sey, damit sie sich selbst, ohne andre Hülfe als ihr Gehör, welches eben dadurch vollkommener wird, verbessern können.

B e m e r k u n g.

Am Ende dieser Singschule wird man mehrere unerlesene Solfeggi finden, wo der ganze und halbe Athem angezeigt ist, um sinngemäss nach den Regeln vorzutragen.

Viertes Kapitel.

Von der Aussprache.

Gewöhnlich verwechselt man Aussprache und Artikulation. Sie sind aber wesentlich unterschieden. Die Aussprache besteht darin, dass man jeder Silbe, jedem Buchstaben, es sey Selbst- oder Mitlauter, der in der Sprache, worin man singt, vorkommt, den gehörigen, einer vernünftigen Gewohnheit angemessenen Ton gebe. Die Artikulation ist die Art das hörbar zu machen, was vorzüglich die Sylben von einander unterscheidet, d. h. die Mitlauter, mit der, der auszudrückenden Empfindung, und dem Orte, wo man singt, gemässen Kraft. Mithin muss in dieser letzten Hinsicht, in einem Zimmer, in einem Concert, oder auf einem grossen Theater, die Aussprache dieselbe seyn; aber die Artikulation ist verschieden, und

muss kräftiger seyn im Verhältniss zu dem Umfange des Lokale, der Anzahl der Instrumente und der Zuhörer.

Die Regeln der eigentlich sogenannten Aussprache gehören in die Sprachlehre; auch ist das Studium dieses Theils der Litteratur einem Sänger unerlässlich, der sich in seiner Kunst auszeichnen will. Wir verweisen also dahin, was die Erklärung der verschiedenen Mundöffnungen und Zungenlage zur Bildung der Töne, welche jeder Buchstabe bezeichnet, betrifft. Nur dies fügen wir hinzu, dass die gesungene Aussprache von dem Aushallen der Stimme, (*messa di voce* —), bestimmt werden, dass die Organe der Aussprache sich beim Angeben der Selbstlauter nach den Regeln richten müssen, welche wir über das Ausströmen der Stimme gegeben haben.

Die Mitlauter müssen mit ihrem eigenthümlichen Tone gesprochen werden, und es darf keiner von den Fehlern begangen werden, die schon im Sprechen und Deklamiren unangenehm sind, weit mehr aber noch im Gesang.

Die einer fehlerhaften Aussprache unterworfenen Mitlauter (im Französischen) sind 1) das zischende c vor e und i, wenn es wie s klingt, wenn man, anstatt mit der Zungenspitze an das untere Zahnfleisch zu rühren, das obere oder die obere Zahnreihe berührt, oder auch sie zwischen den Zähnen verlängert. 2) Das g vor eben diesen Selbstlautern, wenn man es wie z oder auch so spricht, dass man die Zunge zwischen den Zähnen verlängert, aber weicher als beim c. 3) s, wenn man es wie das zischende c No. 1. ausspricht. 4) z, wenn man es weich wie No. 2. das g ausspricht, indem man die Zunge zwischen die Zähne stösst. 5) r, wenn man es schnarret, anstatt es natürlich auszusprechen. Dieser Fehler rührt daher, dass man, anstatt schnell den Gaumen zu berühren, und die Zungenspitze nach dem obern Zahnfleisch zu führen, ihn mit der Zungenwurzel berührt, die Zungenspitze aber nach dem untern Zahnfleisch richtet. Dadurch bewirkt die Zunge des Schnarrenden gerade das Gegentheil von dem, was sie thun musste, um r richtig auszusprechen.

Die Aussprache geht dann in der Kehle vor, statt in dem Munde. Dieser Fehler ist der auffallendste an einem Sänger. Er ist in Frankreich sehr zu Hause; in Italien fast gar nicht.

Beobachtet man diese der Sprachlehre und Musik gemeinschaftlichen Regeln, so wird man richtig aussprechen. Dabei muss man auch rund und hell aussprechen. Dies erlangt man durch besonderes Verfahren beim Gesange, nämlich 1) indem man die Stimme gemächlich braucht, sie ohne Anstrengung aus der Brust hervorströmen lässt, 2) indem man aufmerksam die verschiedenen Töne der Stimme auf die mit der Note bezeichneten Sylben und Worte leitet und vertheilt, 3) Wenn man nie das Wort von dem Tone trennt, der es hörbar machen soll, was man zuweilen durch erzwungene Aussprache thut, und wodurch man den Ausdruck zu erhöhen glaubt, aber nur Unwissenheit und schlechte musikalische Bildung verräth.

Auch lernt man hell und rund aussprechen, durch eine gute Artikulation der Mitlauter, wenn man ihnen, wie oben gesagt worden ist, den Grad von Stärke gibt, den der Ausdruck, der Ort, wo man singt, und die verhältnissmässige Besetzung des Orchesters erfordert.

Man muss bemerken, dass die verhältnissmässige Stärke der Artikulation der Mitlauter den Sänger weit hörbarer macht; als alle Anstrengungen der Stimme. Doch muss man sich hierbei vor aller Uebertreibung hüten. So darf man nicht aus Affektation die Wirkung der Mitlauter verlängern, und die Vokallaute verzögern, um sie dann über die Maassen hervorbrechen zu lassen. Dies ist besonders lächerlich bei der Aussprache des r, welches man dann schnarrt, wie einen Trommelwirbel. Eine gute Singekunst verbannt alle diese eiteln Verzierungen.

Ausser der sogenannten Aussprache und Artikulation muss man beim Vortrag des Textes auf dessen Sinn, auf die Lage der singenden Person, die Ideen, Gefühle und Leidenschaften achten, welche sie ausdrücken soll. Daraus entstehen beim Ausströmen der Stimme und bei der Artikulation Schattirungen, welche mächtig zu den Bewegungen beitragen, so die Musik zu erregen strebt. Diese Schattirungen machen im Gesange das aus, was man Ausdruck oder Accent nennt. S. den 6. Abschnitt.

Lage und Worte bestimmen den Charakter der Musik. Der Sänger muss das treue Organ des Dichters und Musikers seyn. Um ihre Absicht darzulegen, muss er davon durchdrungen, muss er von beiden begeistert seyn, und dann sie vergessen. Dann nehmen die Töne, die er wiedergibt, und die Worte, die er ausspricht, einen Accent an, der noch weit mehr zur Rührung und Bewegung beiträgt, als die Worte und Töne selbst.

Es ist leicht bemerkbar, dass dieselben vom Musiker mit eben den Noten ausgedrückten Worte, aber in verschiedenen Lagen, und vom Theatersänger in jeder dieser Lagen wiedergegeben mit der eigenthümlichen Aussprache, Artikulation und Accent, einen sehr verschiedenen, und oft schnurstracks entgegengesetzten Eindruck machen. Dies trifft man besonders im Recitativ, aber auch in Musik mit Begleitung wird es fühlbar.

Endlich müssen wir noch bemerken, dass, wenn das Organ keinen natürlichen Fehler oder eine Verwöhnung hat, die so unüberwindlich ist, als die Natur selbst, man durch Studium eine gute Aussprache und Artikulation erlangen kann, nicht aber einen Accent, welcher beiden einen bestimmten Charakter gibt, und dass das wahre Geheimniss dieses für die Singekunst so wesentlichen Theiles in der Einsicht und dem Gefühl des Sängers liegt.

Fünftes Kapitel.

Von den verschiedenen Arten des Gesangs.

Einleitung.

Wir haben bisher nur von dem Mechanismus der Stimme, und von der Bildung zum Sänger gesprochen; jetzt wollen wir uns über die verschiedenen Arten des Gesanges unterhalten. Wir werden diesen Gegenstand sehr vorsichtig abhandeln; denn wir fürchten Regeln zu geben, welche des Sängers Genie fesseln, und nicht für alle von Zeit zu Zeit in den Gesang eingeführte modische Veränderungen passen. Wir werden blos lehren, in welchem Styl man die Gesangsverzierungen jeder Gesangesart, die wir werden kennen lernen, ausführen müsse; keinesweges aber werden wir die Stellen bezeichnen, wo sie anzubringen sind. Auch werden wir keine Auswahl von willkürlichen Manieren und Zügen geben, [14] noch

[14] Sobald ein Schüler alles, was der Abschnitt über die Vokalisation enthält, so gut er kann, ausführt, muss der Lehrer ihm Manieren und Züge des Gesanges angeben. Doch müssen wir hier für die Lehrer erinnern, dass es Mangel an Erfahrung und Methode ver-räth würde, wollten sie jeden Schüler alle Arten von Manieren ausführen lassen, und wir getrauen uns zu behaupten, dass sie sich betüßeln würden. Wir sehen an Beispielen, dass nicht alle Stimmen ohne Unterschied alle Manieren ausführen können. Mithin muss ein erfahrener Gesangslehrer vor der Wahl der Manieren, womit der Schüler die zu singende Arie verzieren soll, eine völlige Kenntniss von dem Charakter, der Stärke, Biegsamkeit, kurz allen Eigenschaften seiner Stimme haben, damit er ihn unter den gewählten Manieren nur diejenige ausführen lässt, welche er, wo nicht augenblicklich,

doch ohne viele Mühe fassen und wiedergeben kann, ohne dass diese Manier an eigenthümlicher Bildung und Ausdruck verliere. Eine lang eingeübte Manier verräth immer die angewendete Mühe und Pein, und schadet dadurch dem Eindruck, den sie sonst macht. Wollte ein Singmeister das Gegentheil von dem thun, was wir hier behaupten, und darinn beharren, so wird er Zeit, Mühe und Schüler verderben; denn ihrem natürlichen Vermögen Gewalt anthuend wird er nur mittelmässige Sänger ziehen, die niemals in ihrem Vortrage sicher werden.

Auch legen wir den Lehrern auf, beständig den Schülern Mühsigung zu predigen im Gebrauch der Manieren und der Lust, den Gesang zu schmücken, und rathen den Schülern, sich nach dieser